Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

6.10.1892 (No. 227)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 227. Donnerstag, den 6. Oktober 1892.

Die Militärvorlage.

Die Militärvorlage ist, wie die „Nationalztg." nachträglich noch erfährt, dem preußischen Staatsministerium nicht etwa zur Abgabe eines Votums, sondern lediglich „zur Kenntnißnahme" vom Reichskanzler übersandt worden mit der Mittheilung, daß die Einbringung im Bundesrathe als Präsidialvorlage beschlossen sei. Im Ministerium soll man von dieser Art der Vorbereitung der Militärvorlage wenig erbaut sein. Ueber eine in alle wirthschaftliche und finanzielle Verhältnisse so tief eingreifende Vorlage hätte, das ist die allgemeine Ansicht, wenigstens die Regierung des größten deutschen Staates um ihre Ansicht gefragt werden sollen, zumal man diese Regierung so nahe hat und der Reichskanzler selbst in ihr sitzt. Der Reichskanzler hat das preußische Ministerium nicht gehört, sondern ohne Umschweife für die von ihm und dem Kriegsministerium ausgearbeitete Vorlage die Zustimmung des Kaisers eingeholt und erhalten. Die „Post" versichert noch ausdrücklich, daß zwischen dem Kaiser und dem Kanzler vollkommenes Einverständniß darüber herrsche. Diese Versicherung erscheint uns nicht überflüssig, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Kanzler zuerst seine Vorlage fertiggestellt hatte, dann die Ansprache des Kaisers an die Generäle kam, worauf alles wieder umgestoßen sein sollte, und nunmehr der endgiltige Entwurf mit dem ersten ziemlich übereinzustimmen scheint. Der „Reichsbote" meint, die jetzige Uebersendung an das Ministerium sei die Wirkung von Beschwerden desselben. Eine Uebersendung „zur Kenntnißnahme" wird aber schwerlich den Wünschen des Ministeriums genügen. Kein Wunder, daß jetzt wieder von „Konflikt" gemunkelt wird. Man weist darauf hin, daß der Ministerpräsident nur auf einen Tag nach Berlin gekommen und, nachdem er die Vorlage für das Ministerium entgegengenommen hat, gleich wieder für 14 Tage abgereist ist. Anscheinend zeigt sich schon jetzt, daß die gepriesene Trennung von Ministerpräsidium und Reichskanzleramt ohne schwere Unzuträglichkeiten nicht aufrechtzuerhalten sein wird. Der „Reichsbote", der s. Zt. nicht genug zu rühmen wußte, daß Graf Caprivi und Graf Eulenburg ein Herz und eine Seele seien, hat schon lebhafte Besorgniß vor einem Streit.

Was das Ministerium thun wird, liegt noch völlig im Dunkeln. Da der preußische Ministerpräsident nach den Beschlüssen des Ministeriums die preußischen Mitglieder des Bundesraths mit Instruktionen zu versehen hat, könnte das Ministerium, wollte es buckbeinig sein, der Vorlage dennoch einen Streich spielen, und selbst ohne „Kenntnißnahme" die Anweisung erlassen, mit Nein zu stimmen. Natürlich wird dies nicht geschehen, schon weil der König eingreifen kann und würde. Aber daß es zu einer ernsten Auseinandersetzung zwischen den preußischen Ministern und dem Reichskanzler komme, erscheint durchaus nicht ausgeschlossen. Der Kaiser wird bereits morgen aus Rominten nach Potsdam zurückkehren; die in Aussicht genommene Hofjagd bei Hubertusstock ist für spätere Zeit verschoben worden. Vielleicht hängen diese Entschließungen mit der gegenwärtigen Lage zusammen. Daß die Luft nicht ganz rein ist, verräth auch ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", welcher in Form einer Polemik gegen die „Nat.-Ztg." das Verhalten der Reichsregierung zu vertheidigen sucht. Zunächst wird da das Erstaunen ausgesprochen, daß dem Reiche die geeigneten Organe für wirthschaftliche und finanzielle Fragen abgesprochen werden. Allerdings für die Frage, wie die indirekten Steuern erhöht werden können, mag Herr v. Maltzahn das geeignete Organ sein. Daß aber die Finanzminister und die Verkehrs-, Handels- und Arbeitsminister der Einzelstaaten besser als er im Stande sind, die wirthschaftliche Lage und die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes zu beurtheilen, lassen wir uns nicht abstreiten. Weiter beruft sich die „Nordd." darauf, daß diesmal nicht anders verfahren worden sei, wie seither mit allen Militärvorlagen. Sie bringt sogar eine Statistik von 1884—1892, wonach die weitaus meisten Vorlagen vom Präsidium und nicht von Preußen beim Bundesrathe eingebracht seien. Aber erstens war früher der Reichskanzler zugleich preußischer Ministerpräsident, zweitens liegen die Dinge doch diesmal ganz besonders, da etwas Außerordentliches und Neues geplant ist, während gleichzeitig die wirthschaftliche Lage große Bedenken erregt, endlich wird gar nicht verlangt, daß Preußen die Militärvorlage hätte ausarbeiten und beim Bundesrathe einbringen sollen, sondern nur, daß man vorher die Ansicht des preußischen Ministeriums gehört hätte. Damit erledigen sich auch die staatsrechtlichen Betrachtungen der „Norddeutschen".

Wenn das Blatt schließlich versichert, daß das Reichsschatzamt bei der Ausgestaltung seiner finanziellen Pläne im vollen Einvernehmen mit dem preußischen Finanzministerium handele, so wollen wir das ja glauben, aber es ist Nebensache. Nicht die Steuervorlagen kommen hier in Betracht, sondern die Militärvorlage, die erstere erst nothwendig machen. Darum meldet die „Nordd." hier nichts von „vollem Einvernehmen". — Ueber den Inhalt der Militärvorlage macht die „Nat.-Zeitung" noch Mittheilungen, welche die schlimmsten bisherigen Nachrichten über die beabsichtigte Heerverstärkung bestätigen. Die Friedenspräsenzstarke soll um etwa 90,000 Mann erhöht werden, insbesondere soll auch eine bedeutende Verstärkung der Kavallerie und eine abermalige bedeutende Vermehrung der Artillerie erfolgen. Es wird also eine Mehreinziehung von Rekruten von über 70,000 Mann (wenn nämlich die zweijährige Dienstzeit der Infanterie eingeführt wird; der Kaiser soll zwar gesagt haben, es bedürfe mindestens 6 bis 7 Jahre, um über das Ergebniß der Versuche mit zweijähriger Dienstzeit ein endgiltiges Urtheil fällen zu können) jährlich eintreten, d. h. alle Ersatzreservisten werden zum vollen Dienst mit der Waffe herangezogen. Die laufenden Mehrkosten sollen für den Anfang „nur" etwas über 60 Millionen Mark, später 65 Millionen betragen, wozu noch die Zinsen der auf 80 Millionen angegebenen, durch Anleihe zu denkenden einmaligen Kosten kommen. Und wo will man die 90,000 Mann unterbringen? Der Reichstag hat 1890 die Regierung aufgefordert, von den jetzt wieder aufgenommenen Plänen Abstand zu nehmen, weil dadurch dem Reiche ganz unerschwingliche Kosten erwachsen würden. Da die Regierung sich an diese Aufforderung nicht mehr erinnert, wird es hoffentlich der Reichstag thun und dabei bleiben. Wir können uns wenigstens nicht gut denken, wie er jetzt etwa billigen solle, was er vor zwei Jahren als unmöglich und unerträglich erklärt hat.

Zur Volksbibliotheken-Frage.

In der letzten Zeit fanden sich mehrfach in katholischen Blättern Notizen, laut denen in verschiedenen Orten die Gründung von Volks- und Jugendbibliotheken geplant sei; ab und zu wird dabei bemerkt, daß die Beiträge zu dem Zwecke in erfreulichem Maße flüssig werden.

Man wird nicht fehl gehen, wenn man aus solchen Notizen den übrigens sehr naheliegenden Schluß zieht, daß das vermehrte Lesebedürfniß nach Befriedigung sucht, darf sich aber anderseits auch nicht verhehlen, daß bezüglich der Auswahl für jene Bibliotheken gerade in unserer lesewüthigen Zeit die größte Sorgfalt nöthig ist. Die Begründung einer Bibliothek mag vielfach nicht zu große Schwierigkeiten bieten, aber die Fortsetzung und die entsprechende Verwaltung derselben wird jedenfalls eine so leichte Sache nicht sein, namentlich an solchen Orten, wo die dazu nach Bildungsgrad, Muße und Hingebung für die Sache befähigten Persönlichkeiten dünn gesäet sind.

Schon die Auswahl erfordert eine bedeutende Kenntniß der einschlägigen Literatur, die man sich, selbst wenn man die besten literarischen Zeitschriften zur Verfügung hat, nicht so bald und nicht so leicht erwirbt; stets muß, wenn die Bibliothek ihren Zweck wirklich erfüllen und nicht Ballast aufhäufen soll, die einschlägige Literatur genau verfolgt werden; jeder Fehler kostet dabei leicht nicht unbedeutendes Geld.

Verwaltungstalente sind übrigens, das muß man zugeben, viel leichter zu finden, als Auswahl-Talente, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf; und sofern man diesen Gesichtspunkt festhält, dürfte man auch in der Frage der Volks- und Jugendbibliotheken unschwer das Richtige treffen.

Ueber die Nützlichkeit und Nothwendigkeit solcher Bibliotheken herrscht keine Meinungsverschiedenheit, sie ist rückhaltslos anzuerkennen; die Frage kann sich nur auf die zweckmäßige Einrichtung beziehen. Wenn wir darüber unsere Meinung sagen sollen, so sind wir der Ansicht, daß mit einer Centralisation, welche dem speciellen Ortsbedürfnisse nach Möglichkeit freie Hand läßt, weit mehr mit geringeren Kosten sich erreichen läßt, als durch lokales Vorgehen, besondere Ausnahmen selbstverständlich abgerechnet.

Wenn wir uns eine solche Centralorganisation schaffen müßten, könnte man wohl mit Recht einwenden, dieselbe nehme zunächst zu viel Zeit in Anspruch, sodann könne man noch nicht wissen, ob sie sich bewähre. Aber keines von beiden ist zu befürchten, die Organisation ist vorhanden und sie hat sich seit langen Jahren bewährt.

Wir meinen hier den St. Borromäus-Verein, dessen Vorsitzender Jahre lang der jetzige Hochwürdigste Bischof von Paderborn gewesen ist. Die Gründung desselben fällt in eine Zeit, welche geringere Anforderungen stellte, als unsere Sturmbewegte; aber der erleuchtete Geist jener Männer, die an seiner Wiege standen, hat ihm eine solche Form gegeben, daß dieselbe auch für die Bedürfnisse unserer Zeit vollständig ausreichend und passend ist; der Ausbau richtet sich aber nach der Nachfrage, soweit dieselbe in den für eine katholische Volks- und Jugendbibliothek gezogenen Grenzen bleibt.

Näheres über den Borromäus-Verein gehört nicht hierher, wir wollen nur dessen Vorzüge gegenüber einer Separatgründung in einigen Punkten andeuten.

1. Der Grundstock sowie die Vervollständigung der Bibliothek verursacht nur ganz unbedeutende Kosten gegenüber einer Neugründung.

2. Die Auswahl der Bücher liegt in sachverständigen Händen, die sich seit Jahren als Fachkenner bewährt haben.

3. Die Errichtung einer Bibliothek kann auch an kleineren Orten, wo eine Einzelbibliothek nicht lebensfähig wäre, ohne Umstände vor sich gehen.

4. Die Verwaltung ist eine sehr einfache und viel weniger verantwortungsvolle, wie die einer Sonderbibliothek, da die Centralverwaltung den größten Theil der Arbeit selbst besorgt.

5. Es ist jedem Theilnehmer Gelegenheit geboten, gute Bücher, die ihm gefallen, zu wesentlich ermäßigtem Preise käuflich zu erwerben.

6. — und das scheint uns sehr wesentlich zu sein — Der Bestand der Bibliothek ist bei Weitem nicht so sehr von Zufällen, Verhältnissen oder Personen abhängig, wie es vielfach bei einer Sonderbibliothek der Fall sein muß.

Aus diesen Gründen, denen sich noch leicht andere anfügen ließen, glauben wir nicht Unrecht zu haben, wenn wir die Mahnung ergehen lassen, die Errichtung von Ortsbibliotheken, wenn nicht besondere Gründe entgegenstehen, im Anschlusse an den Borromäus-Verein zu bewirken. Derselbe gibt sich die größte Mühe, den Zeitverhältnissen gerecht zu werden, er wird das um so mehr können, je mehr seine bewährte Thätigkeit Anerkennung findet. Der Beitrag zu demselben ist so gering, daß eine Einzelbibliothek, wenn sie irgend etwas leisten will, ihn nicht niedriger stellen kann; daneben bleibt es ja nicht ausgeschlossen, daß sich eine besondere lokale Vereinigung bildet, welche den Minderbegüterten kostenlose Mitgliedskarten verschafft, was vielfach sich sehr empfehlen wird. Unter allen Umständen möchten wir bitten: gründet keine Volks- und Jugendbibliothek, bevor ihr nicht euch über die Vorzüge des Borromäus-Vereins unterrichtet habt!

Deutschland.

Berlin, 4. Oktober.

Die kaiserliche Jagd in der Schorfhaide unterbleibt dem Vernehmen nach, weil der Finowkanal, die Oder und Umgegend als verseucht anzusehen sind.

— Die Morgenblätter erörtern eingehend das Uebergehen des preußischen Staatsministeriums bei Einbringung der Militärvorlage. Der gestrige Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." wird auf den Grafen Caprivi zurückgeführt. Die „Nat.-Ztg." erklärt am Schluß eines ausführlichen Leitartikels, da die Frage, ob so weitgehende militärische Anforderungen gestellt werden dürfen und müssen, in der Regierungsinstanz ausschließlich militärisch-geprüft werde, müsse die Prüfung im Reichstag um so ernstlicher sein. Die „Kreuzztg." erklärt es als unzweifelhaft, daß die Behandlung der Militärvorlage zu ernsten Reibungen zwischen dem Reichskanzleramt und dem preußischen Ministerium Veranlassung gegeben habe. Nach Form und Inhalt der Artikel der „Nat.-Ztg." sei deren Quelle im Staatsministerium zu suchen. Die „Voss. Ztg." sagt eine Regierungskrisis voraus und schließt: „Jedenfalls müssen diese Vorgänge neuerdings den Glauben an die Dauerhaftigkeit der innern Zustände schwer erschüttern zum Schaden für die Regierung wie für die Nation.

— In dem Ausgange des jahrelangen erbitterten Kampfes Fusangel-Baare bemerkt die „Köln. Volksztg." Folgendes: „Es ist ein magerer Vergleich, der diesen seltsamen Proceß abschließt, und man sieht ihm deutlich an, eine wie harte Nuß die Rechtsbeistände zu knacken hatten. Wir wünschen mit dem Vorsitzenden, daß „in Bochum wieder friedliche und gedeihliche Verhältnisse blühen;" aber seine Mahnung, daß die Presse aller Parteien „sich jeder abfälligen Kritik über diesen Vergleich und bezüglich des Verhaltens der Parteien enthalten" möge, wird schwerlich befolgt werden. Dafür ist der ganze Vergang doch gar zu auffallend. Herr Fusangel betont nochmals, daß „thatsächlich eine Anzahl von Unregelmäßigkeiten im Betriebe des Bochumer Vereins festgestellt" sei, was ja auch zweifellos im Schienenproceß geschehen ist; dann läßt er sich an dem guten Zeugniß der Eisenbahnverwaltungen für die Bochumer Erzeugnisse und an der Versicherung Baare's, daß er jenen Unregelmäßigkeiten fern stehe, genügen, schenkt dieser Versicherung Glauben, und zieht seine gegen-

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Sch.

5. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Philipp erwiderte nichts. Das Gefährt war eben in eine schattige Allee eingebogen und fuhr dann einen sanft aufsteigenden Hügel hinan, dessen Abhänge links und rechts mit goldenen Aehrenfeldern prangten. Auf dem Gipfel des Hügels lag inmitten eines saftigen Waldesgrüns ein zweistöckiges Haus, dessen gastlich d'reinblickende Fenster den Lauf der nahen Donau bis weit nach Osten beherrschten.

„Der Salenhof!" erklärte Philipp kurz.

Lina stieß einen leisen Ruf der Ueberraschung aus, der aber fast wie ein Seufzer klang. Und während sie aufmerksam die neue Heimath betrachtete, ließ Philipp seinen Blick lange und durchdringend auf ihr ruhen und suchte, ohne zu wissen warum, sich klar zu werden über ihre Erscheinung, deren Einfachheit etwas Originelles hatte.

„Ist dies Mädchen denn wirklich noch nicht angesteckt von der Koketterie? Oder versteht es, sein Wesen so natürlich erscheinen zu lassen?" so fragte sich der Pfarrer immer wieder, ohne sich aber die Frage beantworten zu können . . .

Plötzlich knarrte das Gitterthor, „Tyras" bellte mit Wucht, und ein langaufgeschossener Mensch trat an die Kalesche heran. „Grüß Gott, Herr Philipp!" rief er und schwang eine abgeblaßte Soldatenmütze in den Händen. Es war der Pferdeknecht vom Salenhof.

4. Kapitel.

Das Herrschaftshaus mit seiner blendendweißen Tünche, überragt von einem doppelten, spitz zulaufenden Schieferdach und halb verdeckt von Schlingpflanzen; ein englischer Garten mit gut gepflegten Rasen und geschmackvoll angelegten Blumenbeeten — das Ganze umrahmt von dem Grün hoher Pappeln und Tannen und belebt von den blauen Wogen des Schwarzwaldkindes: es war ein lachendes Bild, wie es nur die Phantasie hinzuzaubern vermag, und das man, wenn es plötzlich dem überraschten Blick sich zeigt, nicht genug bewundern kann.

Die Donau engt sich hier merklich ein. Gegenüber vom Salenhof ziehen sich ebenfalls Hügelketten hin, aber sie ragen wenig aus der Ebene hervor, und aus ihrem Grün schaut da und dort verstohlen ein reizendes Landhaus hervor, um das, ein glücklicher Einfall, ein malerisch daliegendes Dörfchen sich symmetrisch gruppiren ließ. Die kleine Insel, die Philipp bewohnte, schwamm wie ein grüner Rasen auf dem blauen Spiegel des in majestätischer Ruhe dahin fluthenden Stromes und verlieh der traumähnlichen Landschaft einen erhöhten Reiz.

Lina war im ersten Augenblick außer Stande, den fast märchenhaften Gesammteindruck dieses Bildes in sich aufzunehmen. Ein junger Mann war an die Kalesche herangetreten, um den Ankömmlingen beim Aussteigen behilflich zu sein.

„Ich brauche mich wohl nicht erst vorzustellen!" meinte er lustig. „Du bist doch sicherlich Bäschen Lina. Aber wo habt Ihr den Vater gelassen?"

„Der Oheim ist nach Birkendorf hinübergefahren und wird vor Abend nicht da sein können, lieber Karl!" gab Philipp die verlangte Aufklärung. Und zu Jakob gewendet, der den Fuchsen ausspannen wollte, sagte er: „Laß das, ich muß noch nach dem Hüttenwerk hinüber, will aber erst nach meinem Xaver sehen."

Karl hatte sich inzwischen Lina's Reisetasche bemächtigt und bot nun dem Bäschen seinen Arm, um es in's Haus zu geleiten. Eine nicht eben hohe Freitreppe mit fein gearbeiteten Geländern, die aber unter dem Grün der Schlingpflanzen kaum sichtbar waren, führte von dem mit weißem Kies bestreuten Vorplatze in einen geräumigen Hausflur, in dem eine angenehme Kühle herrschte. Karl öffnete eine Thüre und schob das Bäschen hinein.

Es war ein freundliches Zimmer, bequem und behaglich eingerichtet, ohne indeß den Stempel des Gesuchten zu tragen. Zwei hohe, mit dunkeln Vorhängen behangene Fenster gingen auf den Garten hinaus und das Klavier an der einen Wand nebst einem breiten Glasschranke mit Büchern ließen vermuthen, daß die Bewohner des Hauses Freunde der Musen seien. Allein Etwas fehlte hier, das sah man auf den ersten Blick — es hatte in diesem Raume längst keine Frauenhand mehr gewaltet.

Neben dem einen Fenster lag auf einem Ruhesopha ein Knabe von zarter Gestalt. Man hätte glauben können, er schlafe, wenn nicht seine großen, erblindeten Augen sich instinktmäßig nach der Thüre gerichtet hätten, als Lina eintrat.

„Bringst Du mir unser Bäschen, Karl?" frug der Blinde mit überaus wohlklingender Stimme.

Ohne Karl's Antwort abzuwarten, flog Lina auf den Blinden zu und umarmte ihn. Eine tiefe Erregung malte sich in ihren Zügen.

„Ja, lieber Xaver," sagte sie leise, „ich bin Dein Bäschen Lina, das Dich lieb haben will wie Deine eigene Schwester und glücklich sein wird, wenn es Dir ein treuer Kamerad sein darf."

„Was für eine schöne Stimme Du hast!" erwiderte freudig der Blinde, indeß seine erloschenen Augensterne, die er auf das Bäschen gerichtet glaubte, mit jener Beweglichkeit, die den Blinden eigen ist und uns so schmerzlich berührt, weit über das Ziel hinaus schweiften.

„Ich habe es schon oft sehr bedauert," fuhr Xaver fort, „daß ich keine Schwester habe . . . Philipp, bist Du auch da?" forschte er unruhig weiter. Der Angeredete war eben leise eingetreten.

„Ich habe das Bäschen hierher gebracht, lieber Xaver!"

„Sag' mir, Philipp, ist denn Lina wirklich so ein sonderbarer . . . Kauz, wie wir sie uns vorstellten?" forschte Xaver weiter.

„Das ist ja recht hübsch von Dir," lachte Lina. „Du glaubst wohl gar an das geflügelte Wort, daß die Menschen so seien, wie sie schreiben?"

In diesem Augenblicke trat Karl in das Zimmer. „Liebe Lina!" begann er in heiterem Tone — „ja so, wir müßten ja eigentlich erst Brüderschaft schließen! Nun, ich sage jetzt doch nicht mehr Sie zu Dir — darf ich Dir vielleicht das Zimmer zeigen, das Papa für Dich hat herrichten lassen? Es steht Dir übrigens auch ein anderes zur Verfügung."

„Nun, dann entschuldige mich auf einen Augenblick!" wandte sich Lina an den Blinden. „Und Ihnen, Herr Wambert, sage ich meinen besten Dank für den mir geleisteten Dienst."

Kaum hatte Lina mit Karl das Zimmer verlassen, da tastete der Blinde nach der Hand des Vetters. „Wie sieht Deine Lina eigentlich aus?" begann er den Ingenieur zu examiniren.

„Natz' einmal!" rief dieser aus. „Du hast doch sonst eine außerordentliche Fertigkeit im Rathen. Ich möchte dieselbe jetzt einmal erproben."

Der Blinde lächelte. „Lina ist jedenfalls nicht sehr groß?"

„Wie gut errathen! Die ist sogar noch kleiner als ich."

„Ihre Bewegungen und ihr ganzes Wesen scheinen sehr ungezwungen zu sein?"

„Ja wohl, und doch wieder lebhaft. Wie alt schätzest Du Lina?"

„Etwa 25 Jahre."

„Oho! Gottlob, daß sie's nicht hört! Pfui, Xaver, weißt Du denn nicht, daß das Alter ein wunder Punkt beim schönen Geschlechte ist? Indeß, so ganz daneben gerathen hast Du nicht. Sie sagte selbst in Gegenwart Deines Vaters, sie sei 23."

„Ja, weißt Du, ich schätze sie deßhalb so alt, weil aus ihren Reden soviel praktischer Verstand hervorleuchtet. Aber wie sieht denn Lina aus?"

„Ihre Züge sind sehr angenehm, wenn auch nicht regelmäßig. Auch passen ihre blauen Augen recht gut zu ihrem braunen Haar," befriedigte Philipp die liebe Neugierde.

„Ich danke Dir. Aber verzeihe, daß wir von dem sprechen, was Dich interessirt. Trotzdem habe ich den ganzen Morgen an Dich gedacht," fuhr Xaver beschwichtigend fort. „Bist Du bei . . . Herrn von Hornenstein gewesen?"

Philipp vermochte nicht sogleich zu antworten. Liebevoll neigte er sich über den Blinden, strich ihm eine Weile durch die blonden Locken, die das ausdrucksvolle Gesicht einrahmten, und flüsterte ihm dann leise in's Ohr: „Ja, Xaver, ich habe ihn heute früh besucht."

„Du hast also Alles vergessen?" fuhr der kleine Inquisitor lebhafter fort. „Man kann eben den Leuten, auch wenn sie uns noch so schwer gekränkt haben, nicht böse sein, wenn sie auf dem Sterbebett liegen. Und Du bist ja doch ein guter Christ, nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

theiligen Behauptungen, also nur diejenigen, die sich auf Baare's Betheiligung an den Vorgängen auf dem Bochumer Verein beziehen, zurück. Ueber seine sonstige Kritik des Herrn Baare verliert er kein Wort. Aber die Gegenseite ist damit zufrieden, bescheinigt Herrn Fusangel seinen guten Glauben und versteht sich unter einer nebelhaften Bezugnahme „auf das Ergebniß der bisherigen gerichtlichen Verhandlungen" zur Zurücknahme sämmtlicher Strafanträge unter Uebernahme der Kosten des Verfahrens, wobei uns Herr Baare erheblich weiter entgegengekommen zu sein scheint als Herr Fusangel. Man wird Presse und Publikum nicht zumuthen, diesen Ausgang schön zu finden nnm den versöhnlichen Schlußwendungen des Vorsitzenden rückhaltlos zuzustimmen. War man schon erstaunt, daß beim Schlenen-Prozeß, trotz dem Nachweis so mancher „Unregelmäßigkeit", schließlich kein einziger Angeklagter schuldig befunden wurde, so wird das Erstaunen jetzt noch wachsen. Weshalb dieses große Schach-Turnier in eine l'partie remise auslief, darüber kann man vorab nur Vermuthungen aufstellen. Für Herrn Baare mag die Erwägung maßgebend gewesen sein, daß die weitern Beweisanträge und Zeugenvernehmungen Dinge zu Tage fördern würden, die, wenn nicht für ihn persönlich, so doch für den Bochumer Verein peinlich sein könnten; für Herrn Fusangel, daß auch im Falle weiterer Belastung des Vereins seine am 17. d. ablaufende Gefängnißstrafe schon wegen formaler Beleidigung eine ausgiebige Verlängerung erfahren dürfte. Hier wie dort muß ein Interesse vorgelegen haben, die Streitaxt zu begraben und sich lieber auf „einen ehrenvollen Vergleich" einzulassen; ob derselbe im öffentlichen Interesse lag, ist eine ganz andere Frage. Vielleicht bringen die nächsten Tage noch Beiträge zur Naturgeschichte dieses Vergleichs, vielleicht des seltsamsten, der in den Annalen der deutschen Rechtspflege verzeichnet ist.

Heilbronn, 4. Okt. Endlich sind die bürgerlichen Kollegien eingehend über den Stand der Hegelmaier-Affaire unterrichtet worden. In der gestrigen eigens hierzu einberufenen Sitzung hat der Regierungspräsident, Herr v. Häberlen, zunächst ein Resumé des objektiven Ergebnisses der Untersuchung gegeben. Das mit großer Gründlichkeit gesichtete Material drängt überwältigend die Ueberzeugung auf, daß die Absetzung Hegelmaier's wegen „dienstlicher und moralischer Unbrauchbarkeit" unfehlbar hätte erfolgen müssen. Hervorgehoben sind die vielen Strafen Hegelmaier's — mehr als 30 seit 1888 —, darunter das wegen Verletzung der Standesehre gegen ihn ergangene ehrengerichtliche Erkenntniß vom 29. Mai d. J., durch welches ihm die Berechtigung zum Tragen der Offiziers-Uniform abgesprochen wurde, ferner das unleidliche Verhältniß zu den bürgerlichen Kollegien, die Bedrückung Amtsuntergebener, das Verhalten Hegelmaier's gegen Vorgesetzte, seine Beschwerdesucht, sein Mangel an Wahrheitsliebe, Trunkenheitsfälle, Taktlosigkeiten, falsche Beurkundungen und schließlich seine Herabwürdigung in der öffentlichen Meinung. Jedes einzelne Kapitel ist durch Dutzende von Fällen belegt.

Ausland.

Paris, 4. Okt. Renan's Begräbniß findet am Freitag, die Todtenfeier im Collège de France statt. Die Leiche wird vorläufig auf dem Montmartre-Kirchhof beigesetzt. Zahlreiche Abgeordnete fordern sein Begräbniß auf Staatskosten, gleich wie für Victor Hugo. Mehrere Deputirte bringen einen Antrag in der Kammer ein auf endgültige Beisetzung Renan's im Pantheon.

London, 4. Okt. Die britische Ostafrika-Gesellschaft hat das Anerbieten der Regierung, bis 31. März in Uganda zu bleiben, angenommen.

Petersburg, 4. Okt. Nach einer Meldung aus Warschau hat die russische Regierung die katholischen Kirchen in Siedzionow und Granne, welche behördlich geschlossen worden waren und in welche die katholische Bevölkerung gewaltsam einzudringen versuchte, niederreißen lassen.

Kopenhagen, 4. Okt. Der Finanzminister legte dem Folkething das Budget für 1893/94 vor. Die Gesammteinnahmen beziffern sich auf 55,5, die Ausgaben auf 54,2, der Ueberschuß auf 1,3 Millionen Kronen. Die Höhe der Staatsschulden betrug am 1. April 185,7 Millionen Kronen. Das Ordinarium des Kriegsministeriums stellt sich auf 10,6, das Extraordinarium auf 1,1 Millionen, das Ordinarium der Marine auf 6,7, das Extraordinarium auf 1 Million. Zu neuen Anlagen und für eine Befestigung Kopenhagens wird nichts gefordert.

Washington, 4. Okt. Zu der am 22. November in Brüssel zusammentretenden internationalen Münzkonferenz haben 18 Länder ihre Theilnahme zugesagt.

Die Grundsteinlegung der Herz-Jesu-Kirche in Freiburg.

✠ **Freiburg,** 4. Oktober.

Das katholische Freiburg feierte am Sonntag, wie schon kurz gemeldet, die Grundsteinlegung seiner dritten Pfarrkirche in dem westlichen Stadttheil zum Stühlinger. Die Bewohner dieses neuen, bisher recht stiefmütterlich bedachten Stadttheiles hatten zu dem Feste, das bestimmt erscheint, ihnen eine neue Zeit der Entwicklung einzuleiten, ihre Häuser und Straßen und vor allem den Festplatz selbst auf das Prächtigste mit Fahnen und Gewinden geschmückt. Auf der Tribüne, auf der sich die Hauptfeierlichkeit vollzog, war an der Stelle, wo dereinst der Hochaltar sich erheben soll, nach uraltem Brauche Tags zuvor ein hochragendes Kreuz aufgepflanzt worden. Am Nordende des künftigen Chores war für den Oberhirten der Erzdiöcese ein geschmackvoller Baldachin, in unmittelbarer Nähe für den Festprediger eine Kanzel errichtet.

In festlichem Zuge waren die sämmtlichen katholischen Vereine der Stadt, in ihrer Mitte das hochwürdige Domkapitel und die Pfarrgeistlichkeit, die Beamten der erzbischöflichen Kanzlei, der erzbischöflichen Bauinspektion, des Münsterbauamts und die Stiftungskommission des Münsters, um ½3 Uhr unter den Klängen der Militärmusik vom Franziskanerplatze aus nach der Festhütte aufgebrochen. An der Bauhütte schloß der Hochwürdigste Herr Erzbischof im bischöflichen Ornate sich dem Zuge an. Auf der Tribüne selbst hatten bereits die Vertreter der städtischen und der staatlichen Behörden Platz genommen. Wir sahen da u. A. Herrn Landeskommissär Siegel, Geh. Regierungsrath Sonntag, Oberamtmann Nicolai, Bürgermeister Thoma und eine stattliche Zahl von Stadträthen, Stadtverordneten und Mitgliedern des geschäftsleitenden Vorstands des Bürgerausschusses. Oberbürgermeister Winterer hatte sich wegen Erkrankung entschuldigen lassen.

Die weihevolle Handlung begann gegen 3 Uhr unter dem Gesange des majestätischen Tu es Petrus von Direktor Diebold, unter der eigenen Leitung des Komponisten von seinem wohlgeschulten St. Martinschore ausgeführt. Se. Excellenz weihte zunächst Salz und Wasser, streute das Salz in Kreuzesform in das Weihwasser und begab sich dann zu dem Kreuze, nach der künftigen Opferstätte, welche den Kalvarienberg darstellen soll, auf welchem Christi Herrschaft besiegelt und das große Gotteshaus seiner Kirche begründet ward. Er stimmt die Antiphon an: „Pflanze das Zeichen des Heiles, Herr Jesu Christe, an dieser Stätte auf, und gib nicht zu, daß dort eintrete der Engel, der uns schlug," und besprengt mit dem Weihwasser Kreuz und Baustätte. Herr Sekretär Karcher verliest nun, nachdem der Oberhirt wieder zu dem Pavillon zurückgekehrt ist, die in lateinischer und deutscher Sprache abgefaßte, von Herrn Lithographen Kornhas kunstvoll auf Pergament ausgeführte Stiftungsurkunde. Sie lautet:

„Im Namen der allerheiligsten und ungetheilten Dreifaltigkeit.

Im Jahre des Heiles eintausend achthundert neunzig und zwei, den 2. Oktober, am Feste des heiligen Rosenkranzes, als Leo XIII., des Erbgutes Petri noch immer berandt, im 15. Jahre Papst, der Hochwürdigste Herr Dr. Johannes Christian Roos im 7. Jahre Erzbischof von Freiburg und Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz und Wilhelm II. im 5. Jahre deutscher Kaiser war, im 41. Jahre der Regierung des Großherzogs Friedrich von Baden, in der Zeit, da die Kirche um ihr Recht und ihre Freiheit noch viele Kämpfe bestehen mußte, wurde von Sr. Excellenz dem eben genannten Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Johannes Christian Roos der Grundstein zu dieser dem Heiligsten Herzen Jesu zu weihenden Kirche feierlich benedicirt und gelegt. Sie wird erbaut nach den Plänen des verstorbenen Erzbischöflichen Baumeisters Franz Bär und seines Nachfolgers, des Herrn Maximilian Meckel.

Die Kosten werden bestritten aus frommen Stiftungen des verstorbenen Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr. Johannes Baptista Orbin und des verstorbenen Hochwürdigen Herrn Domkustos Ludwig Wanner, sowie aus freiwilligen Gaben vieler ungenannter Wohlthäter durch die Bemühung des St. Johann-Ludwig-Vereins.

Damals war Oberbürgermeister hiesiger Stadt Otto Winterer, Pfarrer des Münsters, der Erzbischöflichen Kathedralkirche, Domkapitular Dr. Josef Gutmann und Pfarrer von St. Martin, Dr. Heinrich Hansjakob.

Freiburg, den 2. Oktober 1892.

Der Vorstand des St. Johann Ludwig-Vereins.

(Folgen die Namen.)"

Die Urkunde war vor der Feier von dem Herrn Erzbischof mit Namensunterschrift und Siegel versehen worden und wird nunmehr, mit Bändern in den Farben des Erzbisthums umschlungen, in einen Glascylinder eingeschlossen; dieser aber wird mit dem großen erzbischöflichen Siegel versehen und mit je einem Stück der sämmtlichen gegenwärtig kursirenden Reichsmünzen vom 20 Markstück an bis herab zum einzelnen Pfennig wechselnd nach den verschiedenen Bundesstaaten in einem Zinkbehälter verwahrt und der hinwiederum verlöthet und hierauf in den Grundstein gelegt. Mittlerweile hat der Erzbischof in den Grund- und Eckstein, den vier Arbeiter im Zuge getragen, dieses Sinnbild Christi und seines irdischen Statthalters, die triumphirende Kirche anrufend, drei Kreuze gemeißelt. Nach Absingen der Allerheiligenlitanei und des Psalm 126 (Wenn nicht der Herr das Haus erbaut, so arbeiten die Bauleute vergebens) wird alsdann der Grundstein nach der Südecke des künftigen Chores getragen und in das Fundament gesenkt. Der Oberhirte aber betet, „daß da gedeihe der wahre Glaube und die Gottesfurcht und die brüderliche Liebe und dieser Ort zum Gebete bestimmt sei, zur Anrufung und Lobpreisung Jesu Christi", führt in den drei höchsten Namen die üblichen drei Hammerschläge und besprengt unter dem Gesange des Asperges und des Miserere den festgefügten Eckstein. Nach ihm führten das Domkapitel und die offiziellen Vertretungen ebenfalls drei Hammerschläge, während die übrigen Theilnehmer den Hammer führen, umgeht er den ganzen Kirchplatz und besprengt die sämmtlichen Fundamente, nach dem ersten und dem zweiten Drittel des Umgangs kurz absetzend, unter Psalmenklängen. Nach dem Pavillon zurückgekehrt stimmt er das Veni creator an und Herr Stadtpfarrer Domkapitular Dr. Gutmann besteigt jetzt die Kanzel, um in tiefdurchdachter zeitgemäßer Predigt den geheimnißvollen Sinn der soeben vollzogenen Weiheceremonie und die Bedeutung des neuen Kirchenbaus zu beleuchten. Das neue Gotteshaus wird, so spricht er (um nur Einiges im Zusammenhang hervorzuheben), insbesondere auch ein Monument sein, welches von der unvergänglichen Dauer und dem Wachsthum unseres Glaubens und der Kirche Zeugniß ablegt. Welche Umwälzungen und Veränderungen sich auch zugetragen haben mögen, auch das jetzige Geschlecht wird — dies ist die Bedeutung — in Christus und dem Kreuze sein Heil suchen und auch die Zukunft wird in den Schatten des Kreuzes und auf unvergänglichen Grund sich stellen.

„Christus ist der wahre lebendige Grundstein, auf welchem und durch welchen wir das wahre Heil erlangen werden. Nur im Christenthum haben wir die Bürgschaft jener Wahrheit, die zum Leben führt und in der Kirche besitzen wir den Glauben in jener Einheit, die ein Merkmal der Wahrheit ist. Mögen Wissenschaften und Künste noch so große Fortschritte machen — wir fürchten diese Fortschritte nicht, nein wir begrüßen sie — aber niemals werden sie die menschliche Natur von der angeborenen Schwachheit und Beschränktheit befreien, niemals werden sie die Sündhaftigkeit von uns hinwegnehmen und uns heiligen im göttlichen Frieden. Erlösung werden wir immer nur in Christus und seinem Reiche finden.

„Mag die Industrie noch so sehr sich entwickeln, mögen zum Dienste des Menschen noch so großartige Einrichtungen getroffen werden — auch dies geschieht nach dem Willen Gottes, denn der Mensch soll die Erde beherrschen — aber immer wird das Menschengeschlecht von vieler Mühseligkeit und Noth und Leid heimgesucht sein, wie die Erfahrung lehrt und wie ganz besonders die industriereiche Gegenwart zeigt — immer werden wir die unendlich erbarmende Liebe unseres Gottes nothwendig haben, jene Liebe, welche den Sohn Gottes bewog für uns Mensch zu werden, deren Sinnbild das Kreuz ist und welche schon so viele Jünger des Herrn antrieb, zum Wohle der Anderen sich selbst zum Opfer hinzugeben. Mögen die irdischen Staaten und Reiche noch so große Macht entfalten, die irdische Gewalt wird aus sich allein niemals hinreichen, um auch nur eine dauernde Ordnung auf Erden zu begründen, viel weniger um die Menschen zu beseligen: vielmehr ist die Gottesfurcht die sichere Grundlage für die menschliche Gesellschaft, und die natürliche menschliche Ordnung erhält sich aufrecht im Anschluß an die übernatürliche. Christus ist der wahre Grund- und Eckstein, den sich Gott der Herr auserwählte.

„Die neue Kirche wird in einem Stadttheile liegen, der ein moderner im vollen Sinn des Wortes sein wird. Vor unseren Augen zieht jene Bahn dahin, welche mit bewunderungswürdiger Anwendung der Naturkräfte die Menschen mit Schnelligkeit in die weitesten Fernen bringt und von welchen der moderne Verkehr einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat. Große Geschäfte und Unternehmungen haben sich eingerichtet, wo regsamer Gewerbefleiß, Arbeit und Gewinn bietet. Es haben sich Anstalten gebildet, wo Kranke und Leidende Hilfe und Pflege finden. Andere Werke werden noch in's Leben treten; es wird auch die Schule folgen, wo das junge Geschlecht durch Unterricht und Erziehung seiner Bestimmung entgegengeführt werden soll. Wie überhaupt in der Vergangenheit so oftmals Kirchen und Klöster der Ausgangspunkt für blühende Städte geworden sind, so hoffen und wünschen wir, daß auch durch dieses Gotteshaus dem neuen Stadttheil neues Leben zugeführt, daß die Kirche auch beitragen möge zur ordentlichen Blüthe, zum zeitlichen Wohlstand. Aber wenn der Herr nicht baut, so bauen die Bauleute umsonst, und um so nothwendiger ist es unter diesen Umständen, daß der Bau gefördert werde, damit die Kirche ihrer eigentlichen Bestimmung gerecht werden kann. Je ruheloser das moderne Leben ist, je rastloser Handel und Verkehr, um so mehr ist es geboten, daß der großartige Bau der Herz-Jesu-Kirche für den gehetzten Menschen sei ein siste viator, eine eindringliche Mahnung zur Einkehr in sich selbst und zur Pflege des geistigen religiösen Lebens; um so nothwendiger ist es, daß die so stattlich geplanten Thürme der neuen Kirche unsere Seelen nach oben weisen zu den unvergänglichen Gütern und daß ihre Glocken ein höheres seligeres Leben verkünden. An dieser Kirche werden vorübergehen oder vielmehr, ich habe das Vertrauen zum neuen Stadttheil, sie werden auch hineingehen Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, Besitzende und Arbeiter. Sie werden alle, wenn sie eines guten Willens sind, jenen Frieden finden, den die Welt nicht geben kann und den die Engel von Bethlehem verkündeten.

„Die Besser- und Höhergestellten werden hier daran erinnert werden, daß wir alle Brüder sind in Christus, daß wir nicht nur für uns, sondern auch für die Armen und Leidenden zu leben und zu wirken haben. Alle Zeichen der Gegenwart weisen ja darauf hin, daß die besser gestellte Klasse der Menschheit eine große sociale Aufgabe und auch Pflicht zu erfüllen habe. Und darin besteht diese Pflicht zum wesentlichen Theile, daß wir der arbeitenden Klasse ein gutes Beispiel geben, ein Beispiel lebenden Christenthums und der Ausübung der kirchlichen Pflichten; denn dies ist eine unumstößliche Wahrheit; ohne das gute Beispiel von oben kann die Religion unten nicht erhalten werden in ihrer nothwendigen Stärke. Diejenigen aber, welche mehr als die anderen unter der Last des Lebens seufzen und mit ihrer Noth zu kämpfen haben, werden in dem Gotteshaus Trost und Erleichterung finden, sie werden gestärkt und gestählt werden in ihrer sittlichen Kraft, und dies ist von höchstem Werth schon für das irdische Fortkommen; sie werden aufgerichtet in der Hoffnung des unvergänglich ewigen Lebens, das dem Armen ja oftmals leichter zu erreichen ist als dem Reichen. Wir um so größerem Vertrauen dürfen wir auf einen unendlichen Segen dieses Gotteshauses warten, weil es dem heiligsten Herzen Jesu geweiht sein wird, also dem Brennpunkt der höchsten Liebe, die ja auf dieser Erde entzündet worden ist. Dieses heiligste Herz unseres Erlösers möge sein Licht und seine Wärme ausstrahlen hinein in die Städte des Verkehrs, in die Säle der Vornehmen, in die Werkstätten der Arbeiter, in die Lehrsäle der Schulen, in die Häuser der Kranken und Leidenden, damit wir geeinigt werden durch die Gnade des hl. Geistes und wie in den schönsten Tagen der Vorzeit Eine Familie in Christus darstellen."

Zum Schlusse gedenkt er pietätvoll der Stifter des Baues, dankt Allen, die zu demselben beigetragen und bittet den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof um seinen oberhirtlichen Segen für die ganze Versammlung. Diese empfängt denselben knieend. Die weihevolle Feier endet sodann mit einem tausendstimmigen „Großer Gott."

Darnach begibt sich der Erzbischof wieder zu der Bauhütte, indeß der Martinschor Diebold's herrliches Herz-Jesulied anstimmt. Als dieses verklungen, ordnet sich wiederum der Festzug, um durch die Straßen des neuen Stadttheils wieder an seinen Ausgangspunkt zurückzukehren, wo er gegen halb 6 Uhr eintrifft.

Das abendliche Festbankett auf dem Löwenkeller gestaltete sich zum anregenden Familienfeste. Die Reihe der Reden eröffnete Herr Stadtpfarrer Domkapitular Dr. Gutmann, zugleich im Namen des am Erscheinen behinderten Herrn Stadtpfarrers Dr. Hansjakob von St. Martin. Er weist hin auf die neuen Aufgaben und die neuen Bestrebungen der Gegenwart, denen gegenüber wir thätig sein und große Ziele in's Auge fassen müssen. Zu den größten Zielen aber gehöre die Sorge für die Interessen der Religion, die Seelsorge. In gedrängtem Rückblick auf die Vorgeschichte des neuen Kirchenbaues zeigt er dann, wie man seit langem darauf bedacht gewesen, dem neuen Stadttheile, der nunmehr zwischen 4 und 5000 Seelen zählt, zur geordneter Seelsorge zu verhelfen und gedenkt in ehrendem Nachruf der hochherzigen Stifter Erzbischof Orbin und Domkustos Wanner, nach deren Vorgange sich der nach ihnen benannte Johann-Ludwig-Verein gebildet hat, dessen Komitee nun heute zum ersten Male mit den Stühlingern in persönliche Beziehung tritt. Aus den über alles Erwarten großartigen Festzurüstungen der Bewohner und ihren damit bekundeten Sympathien für den Kirchenbau schöpft er frohe Hoffnung auf einen neuen Aufschwung des Unternehmens, da immer noch Mittel fehlen; denn Freiburg fordere neben seinem Münster und dem altehrwürdigen St. Martin keine geringe Kirche, sondern ein Kunstwerk. Die Rede klingt aus in einem warmen Hoch auf den Frieden und die Eintracht zwischen den zwei großen Ordnungen der Kirche und des Staates auf die obersten Vertreter der kirchlichen und der weltlichen Autorität, Papst und Kaiser, Großherzog und Erzbischof.

Herr Abgeordneter Dr. Marbe zog einen Vergleich zwischen dem Stühlinger vor 20 Jahren und dem Stühlinger von heute. Als man hier zu bauen begann, dachte Niemand an einen Kirchenbau. Schon im Jahre 1878 hatte er im Bürgerausschusse angeregt, bei der Stadterweiterung den Platz für öffentliche Bauten übrig zu behalten — umsonst. Das hat dann schwere Opfer gekostet, hoffentlich zur Warnung für die Zukunft. Hochherzige Stifter haben es nachher ermöglicht, einen Platz für die Kirche zu erwerben und einen ganz hervorragenden Bau nach den Plänen anerkannter Meister zu beginnen. Er ist zu Ehren des Herzens Jesu bestimmt — das ist providentiell für den Stadttheil nicht minder als für die ganze Stadt. Nach einer alten rabbinischen Legende hat Gott die Stätte, wo nächstens zwei Brüder, ein Jeder bei einer Liebesthat für den Andern, einander begegneten, für den Tempel Salomonis ausgewählt. Wenn Gott eine Stätte der Menschenliebe so sehr gesegnet hat, um wie viel mehr dürfen wir da überzeugt sein, daß er eine Stelle segnen werde, wo so viel Menschenliebe und soviel Gottesliebe sich begegnen wie bei unserer Herz-Jesu-Kirche! Und Zeugniß dieser Doppelliebe werden die zwei Thürme geben, der eine von der Gottesliebe des neuen Freiburg, der zweite von seiner Menschenliebe. Sein Hoch gilt der Gottes- und der Menschenliebe des alten neuen Freiburg, das Gott segne immerdar!

Herr Anwalt Fehrenbach bringt Namens der Pfarrgemeinde Wiehre und der Stadt den Stühlingern seine Glückwünsche dar für ihr rasches Aufblühen und ihr gutes Beispiel beim Kirchenbau, das die Bewohner der Wiehre bei dem demnächstigen Anlasse sich gerne zu Nutzen machen werden.

Herr Sekretär Karcher dankt den unverdrossenen Sammlerinnen des Johann-Ludwig-Vereins, die so wesentlich den Bau gefördert.

Herr Kaufmann Wilhelm Fischer dankt im Namen der Stühlinger, bei welchen er durch seine Wohlthätigkeit sich das Bürgerrecht erworben hat, allen Faktoren, die zur Förderung des Baues mitgeholfen und stößt an auf das gute Einvernehmen zwischen der alten Stadt und dem Stühlinger.

Herr Hofkaplan Dr. Werthmann gedenkt anerkennend der Verdienste der beiden Baumeister, des seligen Baer und des genialen Meckel. Dieser lehnt indeß bescheiden ab und warnt, daß man den Bau vor dem Abend lobe — heute habe man erst das Morgengebet verrichtet. Er gedenkt aber derjenigen, denen wir den heutigen Tag in erster Linie verdanken, den Männern vom Komitee des Johann-Ludwig-Vereins, und vor Allem seines Vorstandes Dr. Gutmann und seines nimmer rastenden Schriftführers Bannwarth.

Herr Dr. Gutmann weist zum Schlusse den Dank für seinen Theil zurück — der gebühre seinem kranken Vorgänger Kiefer; im Uebrigen bringt er sein Hoch auf ein fröhliches Wiedersehen beim Fest der Kirchweihe.

Zwischen den Reden ertönten die frischen Weisen einer Militärkapelle und manch' wackeres Lied der Sänger des Bürgervereins. Sämmtliche Theilnehmer nahmen von dem Feste die besten Eindrücke und Anregungen mit.

Baden.

Karlsruhe, 4. Okt. Seine Königliche Hoheit der Großherzog kehrte am vorigen Samstag Abends um halb 8 Uhr mittels Extrazuges von Villingen nach Schloß Mainau zurück. Am Sonntag Vormittag fand in der Schloßkirche daselbst evangelischer Gottesdienst statt, welchem die Höchsten Herrschaften anwohnten. Nachmittags begaben Sich Ihre Königlichen Hoheiten nach Salem zum Besuch Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Wilhelm und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelm, sowie der noch daselbst verweilenden Erbprinzessin von Anhalt und kehrten Abends wieder nach Mainau zurück. Am Montag, den 3. Oktober, hatten Ihre Königlichen Hoheiten den Kaiserlich Oesterreichisch-Ungarischen Gesandten Okolicsányi von Okolicsna mit Gemahlin zur Mittagstafel geladen.

Morgen, Mittwoch, werden die Großherzoglichen Herrschaften Schloß Mainau verlassen und nach 1 Uhr Mittags von Konstanz abreisen. Höchstdieselben werden in Karlsruhe übernachten und am Donnerstag, den 6. d. M., Mittags nach Weimar reisen, wo Ihre Königlichen Hoheiten voraussichtlich bis zum 10. d. M. verweilen werden.

* **Karlsruhe,** 5. Okt. Es ist geradezu köstlich, zu sehen, zu welch' verrückten Sprüngen die „Bad. Ldsztg." in ihrer blinden Wuth gegen Herrn Pfarrer Wacker kommt. Das Blatt ist schon so weit gekommen, für jedes Ungemach, für jeden Schaden in wirthschaftlicher oder politischer Beziehung den badischen Centrumsführer verantwortlich zu machen. Nimmt die Socialdemokratie zu — schuld ist der Pfarrer von Jöhringen, der mit seinen Hetzreden die staatliche Autorität untergräbt; werden im Laufe eines Jahres auf der hiesigen Maschinenfabrik nach und nach in Abtheilungen von 4, 6 bis 10 Mann 300 Arbeiter entlassen und zum Theil brodlos — schuld daran ist natürlich nur Herr Pfarrer Wacker, der in Folge seiner Hetzreden und Hetzereien den Bericht über das Eisenbahnbudget nicht zur Zeit fertiggestellt hatte. Bald werden wir's erleben, daß jeder Brand in Baden vom Pfarrer Wacker entzündet, jedes Gewitter, Wolkenbruch und Hagelschaden von ihm hervorgerufen worden ist. Vor einigen Tagen hat, wie unsere Leser wissen, die „Schles. Volksztg." von „hervorragender, aus höchsten Kreisen informirter Seite" die Nachricht gebracht, daß der Großherzog von Baden dem Kaiser von dem Schulgesetz mit Erfolg abgerathen habe. Die „Bad. Ldsztg.", welche vor Kurzem Großherzog Friedrich als den eigentlichen Vater des Kulturkampfes pries, da er schon 10 Jahre vor Preußen den Kampf mit den Ultramontanen aufgenommen, gerath nun über diese Mittheilung des schlesischen Blattes in helle Wuth, zählt sie schnell zu den ausgesuchtesten Perfidien, die man unter dem Sammelnamen „Ultramontane Gemeinheiten" alltäglich zusammenstellen müsse, hält es zwar für überflüssig, „auf den wirklichen Urheber der Schmähnachricht zu fahnden", findet dieselbe aber ganz passend, „zu den übrigen Proben ultramontaner Verleumdungskunst, wie sie von Zeit zu Zeit aus der Umgegend von Freiburg in der „Germania" zum Abdruck gelangen, und deren Urheber die Redaktion der „Bad. Ldsztg." schon früher auch unter der Zustimmung nicht liberaler Männer als Buben zu bezeichnen Veranlassung genommen". Armer Pfarrer Wacker! Jetzt ist es aus mit jeglicher Führertreue und mit jedem Kampf gegen den Nationalliberalismus, denn die „Bad. Ldsztg." hat ihn als „Buben" entlarvt. Schrecklich, da kann der Trost, daß der „Urheber" zugleich als „hervorragende, aus den höchsten Kreisen (natürlich badischen Regierungskreisen) informirte Seite" bezeichnet wird, nicht helfen. Die Kombinationsgabe der „Bad. Ldsztg." erscheint aber im höchsten Lichte und wir bedauern von Herzen, ihr sagen zu müssen, daß Herr Pfarrer Wacker wohl hin und wieder, d. h. alle 3 bis 6 Monate einen Artikel für die „Köln Volksztg.", aber nie einen für die „Germania" und noch weniger für die „Schl. Volksz." schreibt, wobei wir jedoch voraussetzen, daß dies der geistvollen Redaktion der „Bad. Ldsztg." nichts verschlagen wird. Hoffentlich wird sie in ihrer Suche, Herrn Pfarrer Wacker als das „Kamikel, das alles angefangen" hinzustellen, fortfahren, zum Grausen ihrer und zum Gaudium unserer Leser.

* **Karlsruhe,** 5. Okt. Wie uns von vertrauenswürdiger Seite mitgetheilt wird, haben die hiesigen strenggläubigen Protestanten eine von mehreren Hundert Unterschriften bedeckte Petition an den evangelischen Oberkirchenrath gerichtet, welche die Anfrage enthält, ob das schriftstellerische und kanzelredneriche Auftreten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

des hiesigen Stadtpfarrers Längin nach Maßgabe des vorliegenden Materials innerhalb des Rahmens der bestehenden kirchenrechtlichen Bestimmungen erlaubt ist. Auf die Antwort, welche der evangelische Oberkirchenrath auf diese Anfrage ertheilen wird, sind natürlich weite Kreise gespannt.

* **Karlsruhe,** 5. Okt. Es dürfte für die Leser des „Beob." von Interesse sein, zu erfahren, daß Herr von Grafen, der im Frühjahr den großen Aufruhr im hiesigen katholischen Arbeiterverein verursachte, in dem aus diesem Streit herrührenden am letzten Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht stattgehabten Beleidigungsprozeß, worin Kläger und Beklagter, der zugleich Widerkläger war, zu Geldstrafen verurtheilt wurden, die Behauptung des gegnerischen Anwalts, daß er (v. Grafen) Mitglied einer **Freimaurerloge** sei, nicht in Abrede stellte. Damit wäre nun genügend Licht über jene bedauernswerthe Sache verbreitet.

Karlsruhe, 4. Okt. Aus Freiburg schreibt man der „Bad. Landpost" von sehr geschätzter Seite: „Die unwahren Berichte nationalliberaler Blätter veranlassen mich, auf die Liebknecht-Versammlung zurückzukommen. Nicht nur die Centrumsleute, sondern auch die Konservativen und Solche, die sich überhaupt noch ein unparteiisches Urtheil gewahrt haben, sind darüber vollkommen einig, daß Pfarrer Wacker von Zähringen den Socialistenführer und Reichstagsabgeordneten Liebknecht abgeführt hat. Selbst von Nationalliberalen habe ich dies unumwunden anerkennen gehört und nur hochgradige Parteilichkeit kann dies läugnen. Liebknecht's Vortrag war ein schier nicht enden wollendes Gerede, welches keinen einzigen Punkt erschöpfte, vielmehr, in oft dialektisch sehr gewandter Form, wie die Katze um den heißen Brei herumging, von einer Oberflächlichkeit, die zum Lachen gewesen wäre, wenn sie nicht so traurig wäre. Die ganze, etwa anderthalb Stunden dauernde Rede verlief, ohne nur ein einziges Mal von Beifall unterbrochen zu werden. Der am Schluß erst erschallende Beifall zeigte, daß der Anhang der Socialdemokratie dahier zum großen Theil aus blutjungen Bürschchen bestand, die noch nicht trocken hinter den Ohren sind. Im Ganzen mögen es etwa 600—700 gewesen sein, während von der über 3000 Menschen zählenden Versammlung wohl gegen 1600—1800 Centrumsleute waren. Pfarrer Wacker trat dem Socialdemokraten in vortrefflicher Weise entgegen. Er suchte ihn vor Allem zu nöthigen, mit der Sprache herauszurücken und die Ziele der Socialdemokratie offen und ehrlich darzulegen. Liebknecht that das freilich doch nicht; allein er mochte sich wohl selbst nicht verhehlen, welch' fatalen Eindruck sein feiges Verheimlichen und die darin liegende Heuchelei und Unehrlichkeit auf die Zuhörer mache und er wurde deshalb so erregt, daß er — hinter dem Rednerpult sitzend — den sprechenden Wacker fortwährend durch Zwischenrufe zu stören suchte, so daß endlich der Vorsitzende, der hiesige Socialistenführer, Schuhmacher Haug, in anerkennenswerther Weise den Herrn Liebknecht laut und öffentlich ganz energisch zur Ruhe wies. Herr Wacker widerlegte in trefflicher Weise eine Reihe von den hohlen Phrasen des Gegners zum Theil unter dem brausenden Beifall der großen Mehrheit der Versammlung. Namentlich wirksam waren seine scharfen Angriffe gegen die Stellung Liebknecht's zur Religion, zur Monarchie und zum Vaterland. Die kraftvolle Betonung des patriotischen Standpunktes erregte einen Sturm des Beifalls. Gegen die saftigen und kräftigen Positionen Wacker's konnte der aufgeregte Gegner Liebknecht nicht aufkommen. Seine „Abfuhr" scheint er selbst gefühlt zu haben; das ließ seine sichtliche Erregung vermuthen und noch mehr der Umstand, daß er es für nöthig fand, in Karlsruhe ausdrücklich zu versichern, er sei in Freiburg nicht unterlegen. Es ist nicht zu bestreiten, sein Auftreten hier hat seiner Sache nicht genützt, sondern geschadet. Das Hauptverdienst davon gebührt Herrn Pfarrer Wacker und dem Centrum, welches seine Leute aufbot und in Masse anwesend war. Wenn man das von nationalliberaler Seite nicht anerkennen will, was doch eigentlich jeder anständige Mensch thun dürfte, sollte man mindestens schweigen; keinesfalls aber auf Wacker losschlagen. Dieser Mann kam von Zähringen herein und stellte sich vor die erregte socialdemokratische Menge; er ließ sich durch die bei dieser üblichen schlechten, unwürdigen Behandlung durch höhnende Zwischenrufe, Lachen und Schreien nicht abhalten, für die Staatsordnung, für Christenthum, Monarchie, Eigenthum, Vaterland, stehendes Heer mit seiner Person einzutreten; was aber haben die Nationalliberalen geleistet? Sie sprachen und schrieben so viel schon von der Nothwendigkeit, daß alle Parteien gegen die Socialdemokratie zusammenstehen und einig sein müßten! Ist das die „Einigkeit", daß sie den Centrumsredner herunterreißen und den Socialdemokraten mit Sammetpfötchen behandeln? Und noch etwas! Als Hofprediger Stöcker vor zwei Jahren hierherkam, um von dem gleichen Rednerpult herab zu sprechen, den nun Liebknecht betrat, da boten die Nationalliberalen ihre Leute auf und auf Verlangen der Juden mußte ein ordentlicher öffentlicher Professor der Universität Herrn Stöcker entgegentreten und die Gelegenheit, die Juden zu vertheidigen, an den Haaren herbeiziehen. Warum trat von nationalliberaler Seite Niemand dem Socialisten entgegen? Wo waren die nationalen Herren Universitätsprofessoren, die vielen Parteiredner und Parteiführer? Sie saßen behaglich zu Hause oder am Biertisch und ließen den Pfarrer von Zähringen die Sache der allgemeinen Staatsordnung, der Religion, des Eigenthums, des Vaterlandes führen — und ihre Presse nachher auf diesen gehaßten Wacker — schimpfen. Der „Mucker" Stöcker muß bekämpft werden; den Socialdemokraten behandelt man mit Sammetpfötchen. Diese Thatsache stimmt damit, daß in der Zweiten Kammer der Kampf gegen die Socialdemokratie nur vom Centrum und von den Konservativen geführt wurde, ganz und gar nicht aber auch von den Nationalliberalen. Letztere entrüsten sich so sehr, wenn man auf ihre Blutsverwandtschaft mit der Socialdemokratie hinweist; handeln sie aber hier etwa nicht wie deren Blutsverwandte?

Mannheim, 3. Okt. In einer öffentlichen Versammlung, die der demokratische Verein vor einigen Tagen einberufen hatte, referirte Herr Fulda über die von dem Stadtrath dem Bürgerausschuß unterbreitete Vorlage auf Einrichtung einer Bürgerschule neben der schon bestehenden erweiterten Volksschule. Der Referent sowie die weiteren Redner erklärten sich gegen die beabsichtigte Einrichtung. Nach lebhafter Diskussion wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Versammlung nicht anerkennt, daß in hiesiger Stadt das Bedürfniß für eine sogenannte Bürgerschule vorliegt, vielmehr würde sie in der Errichtung einer derartigen Schule die Degradirung der Volksschule zu einer Armenschule erblicken und protestirt gegen dieses Vorhaben. Sie verlangt bedingungslos die alsbaldige Aufhebung des Volksschulgeldes, welche schon vor Jahren vom Stadtrath beschlossen wurde und nur mit Rücksicht auf den dermaligen Stand der Gesetzgebung nicht eingeführt wurde.

Mannheim, 3. Okt. Die „Süddeutsche Tabakzeitung" schreibt: Die Tabaksteuer-Enquetekommission wird bereits morgen (Dienstag) im Reichsschatzamt zusammentreten. Es sind berufen: von Hamburg 3 Fabrikanten, 2 Tabakhändler und 2 Cigarrenimporteure, von Bremen, Berlin, Mannheim, Heidelberg, Speyer, Straßburg &c. sind 2, bezw. je ein Sachverständiger berufen. — Das genannte Blatt schreibt dazu: „Obgleich die offiziöse Presse unsere ersten Nachrichten vor 4 Wochen in Zweifel zu ziehen beflissen war, sind dieselben gleichwohl, wie nunmehr aus den amtlichen Fragebogen hervorgeht, buchstäblich wahr gewesen. Der Herr Reichskanzler Graf von Caprivi hat auch an mehrere Korporationen des Tabakberufszweiges (auch Handelskammern) das Ersuchen gerichtet, „sich über die englische oder die Werthverzollung des Tabaks zu äußern." „Wenn jedoch diese nicht als durchführbar oder annehmbar erscheinen könne, möge man die Erhöhung des Zolles von M. 85 auf M. 115 und der Fabrikate von M. 270 auf M. 360, unter Verzicht auf die Erhöhung der Steuer auf deutschen Tabak in Ueberlegung ziehen." Mehrere Delegirte von Tabakshandelsemporien haben dagegen resolvirt: „Die Vorschläge des englischen Besteuerungsmodus und ebenso die Werthbesteuerung sind undurchführbar und abzulehnen (ausführliche Motivirung). Ebenso ist jede Erhöhung des Zolles unmöglich. Eine Erhöhung des Zolles von Mark 85 auf M. 115 würde nur dann möglich und für die Reichskasse einträglich sein, wenn die Steuer auf deutschem Tabak in gleichem Verhältniß erhöht und zugleich eine Kontingentirung des deutschen Anbaues beschlossen würde. — Bereits sind hervorragende — in die Regierungkommission nicht berufene — Interessenten von Bremen, Hamburg, Dresden &c. nach Berlin gereist, um von dort aus gegen die neueste Bedrohung des Tabakberufszweiges Stellung zu nehmen.

Büchenau, 3. Okt. Am vorletzten Sonntag haben einige Socialdemokraten aus Bruchsal hier einen Besuch gemacht und Zeitungen ihrer Farbe ausgetheilt. Die Herren werden gemerkt haben, daß hier kein Boden ist für ihre Aussaat, denn für einen in Aussicht gestellten Besuch der Parteigenossen soll das Lokal verweigert worden sein. Auch im benachbarten Karlsdorf haben die Socialdemokraten im Laufe dieses Sommers wiederholt sich sehen lassen und ihre Grundsätze auf öffentlicher Straße verkündet.

✂ **Vom Oberland,** 4. Okt. Unter den sechs Herren, die der hochw. Herr Erzbischof neulich zu Geistlichen Räthen ernannt hat, befindet sich auch der Herr Landtagsabgeordnete Dekan Hennig, Pfarrer in Kappel am Rhein. Die Centrumsfraktion und die ganze Centrumspartei sind über diese Ehrung ihres so verdienten hochgeschätzten Mitgliedes jedenfalls sehr erfreut. Die fünf anderen ausgezeichneten Herren sind Stadtpfarrer Theod. Burger in Gengenbach, Prof. Dr. Theodor Dreher in Sigmaringen, Pfarrer Litschgi in Ebringen, Stadtpfarrer Oberle in Bruchsal und Liborius Peter, Anstaltsgeistlicher in Illenau.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 4. Okt. Zur Verhaftung Händler's erfahren wir, daß Händler's Aufenthalt in Chicago durch einen von ihm hierher geschriebenen Brief ermittelt wurde. Händler soll 6 Pässe bei sich geführt haben. In Chicago hielt er sich unter dem Namen Sylvan Keller auf, und wurde er auch unter diesem Namen verhaftet. Die erste Spur von Händler hat die Behörde erhalten durch einen Brief, den Händler von Marseille aus an seine in Mannheim wohnende Schwiegermutter gerichtet hat und in dem er seine Frau um Verzeihung wegen des über sie gebrachten Unglücks bat. Händler hatte diesen Brief vorsichtigerweise an seine Schwiegermutter gerichtet, weil er jedenfalls mit Recht voraussetzte, daß, wenn er den Brief an seine Frau adressiren würde, derselbe leicht der Polizei in die Hände fallen könnte. Daß auch ein an seine Schwiegermutter gerichteter Brief für ihn verhängnißvoll werden könnte, hat er wohl für ausgeschlossen gehalten, sonst würde er gewiß den Brief nicht geschrieben haben. Die hiesige großh. Staatsanwaltschaft erhielt erst gestern früh und zwar durch die großh. Regierung die Nachricht von der erfolgten Verhaftung Händler's. Die Auslieferung des Flüchtigen steht außer Zweifel. Wie wir weiter hören, hielt sich Händler auch in Marseille unter dem Namen Sylvan Keller auf und er war der dortigen Polizei auch bereits verdächtig geworden. Jedoch wußte Händler daselbst der ihm drohenden Verhaftung zu entgehen.

Von der Elsenz, 4. Okt. Bekanntlich wurde vor etwa zwei Jahren der auf Urlaub befindliche Obergefreite August Fritschle aus Zillingen auf der Straße zwischen Zillingen und Sinsheim eines Morgens ermordet aufgefunden. Derselbe war, wie der Leichenfund ergab, erschossen worden. Trotz der eifrigsten Nachforschungen der Behörden und trotzdem auf die Ergreifung des Mörders von den Eltern des Ermordeten eine sehr namhafte Belohnung ausgesetzt worden war, konnte der verruchte Thäter doch nicht ermittelt werden. Zwar wurden zahlreiche Personen unter dem Verdacht, den Mord verübt zu haben, verhaftet, jedoch mußten dieselben sämmtlich, da sie ihre Unschuld nachzuweisen vermochten, wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Jetzt nach ca. drei Jahren kommt nun die Nachricht, daß der Mörder des unglücklichen Fritschle in Australien verhaftet worden sei. Den Eltern des Ermordeten wurde bereits eine diesbezügliche Nachricht zu Theil. Hoffen wir, daß endlich Licht in das Dunkel des Zillinger Mordes komme. Der Verhaftete soll längere Zeit in Australien durch die Polizei beobachtet worden sein und ein auffälliges Wesen an den Tag gelegt haben.

An unsere Leser!

In manchen Gegenden des Landes hat der „Herbst" bereits begonnen, in anderen steht er bevor. Da Ertrag, Qualität und Preis des neuen Weines in den verschiedenen Orten, man kann wohl sagen, ein allgemeines Interesse haben, so ersuchen wir unsere verehrlichen Leser in den Weinorten, uns darüber möglichst genau und rasche Mittheilungen gefälligst zukommen lassen zu wollen. In der Regel liegt es ja im Interesse der betreffenden Weinorte resp. Gegenden selbst, wenn derartige Nachrichten in öffentlichen Blättern erfolgen. Die Redaktion.

Herbstberichte.

Aus Baden, 2. Okt. In Mietersheim, Kippenheim und Schmieheim beginnt der Herbst am 4. Oktober. In Mahlberg am 3. Oktober. — Offenburg. Der Herbstanfang auf hiesiger Gemarkung ist auf 6. Oktober festgesetzt. Ueber die Aussichten hört man Verschiedenes: Menge im Durchschnitt ein Drittel, Güte vorzüglich. — Kappelwindeck, 2. Okt. Der Herbst beginnt in unserer Gemarkung voraussichtlich erst Anfang nächster Woche und fällt quantitativ sehr gering aus. In manchen Lagen ist sogar nur auf ein viertels Herbst zu rechnen. Die letztes Jahr gespritzten Reben liefern fast durchweg einen höheren Ertrag und berechtigen auch für das nächste Jahr zu guten Hoffnungen. Die Güte wird unstreitig zu einer der besten seit Jahrzehnten zu rechnen sein und hoffentlich raschen Absatz finden. — Vom Tuniberg, 30. Sept. Heute und gestern wurde hier geherbstet; Güte ausgezeichnet, die Ohm wird zu 40 Mk. zu haben sein. — Weinheim, 2. Okt. Am nächsten Dienstag findet hier und in Lützelsachsen die Traubenlese für schwarzes, am Donnerstag für weißes Gewächs statt. Die Mostpreise dürften sich der geringen Menge und vorzüglichen Güte wegen als ziemlich hoch stellen. — Von der oberen Tauber, 3. Okt. Die Herbstaussichten sind sehr gut. Wenn auch nur ein halber Herbst zu erwarten ist, so rechnet man darauf, daß der diesjährige Neue zu den besten dieses Jahrhunderts zählt.

Vermischte Nachrichten.

** Trier, 1. Okt. Eine im Dasbach'schen Verlage erschienene Broschüre über den Trierer Prozeß enthält folgenden Brief, welchen der Bruder der vielgenannten Freifrau Droste-Vischering an einen Trierer Geistlichen gerichtet hat: „Berlin, 15. März 1892. Hochwürdiger Herr Doktor! In dem geehrten Schreiben vom 12. d. M. erwähnten Euer Hochwürden eine Broschüre, welche wiederum die Heilung meiner verstorbenen Schwester im Jahre 1844 bei Gelegenheit ihrer damaligen Wallfahrt zum hl. Rock in Zweifel zieht und die Behauptung aufstellt, meine Schwester sei bald wiederum in ihr altes Leiden und ihre Lähmung zurückgefallen, so daß sie wiederum zu Krücken habe greifen müssen. Ich ermangle nicht, Euer Hochwürden nochmals zu bestätigen, daß meine Schwester, nachdem sie das gekrümmte Bein im Dom zu Trier plötzlich strecken konnte, erst noch und nach die zurückgebliebenen Schmerzen und die Schwäche verloren hat. Niemals ist das Leiden wiedergekehrt und niemals hat sie die Krücken oder ähnliche Hilfsmittel wieder gebraucht. Im Jahre 1851 ist meine Schwester in die Genossenschaft der Armen Schwestern vom hl. Franciskus in Aachen eingetreten und 1854 von ihren Ordensobern zur Begründung eines Töchterhauses nach Kaiserswerth entsandt worden. Dort hatte sie mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und auch anstrengende Fußtouren zu machen, um von guten Freunden die nöthigen Mittel für den Unterhalt ihrer Armen und Kranken herbeizuschaffen. Im Jahre 1855 erkrankte sie an einem Halsübel, aus dem sich Halsschwindsucht entwickelte, der sie im Mutterhause zu Aachen am 21. Februar 1856 erlag. Mit vorzüglicher Hochachtung Ew. Hochwürden ergebenster Graf Droste zu Vischering, Erbdroste."

Cholera.

Hamburg, 3. Okt. Der heutige Krankenstand hat sich abermals erheblich gebessert. Nach Ansicht der Aerzte ist die Kraft der Epidemie als gebrochen zu betrachten. Die neuerdings gemeldeten Todesfälle stammen größtentheils aus früheren Erkrankungen her. Die Beerdigungsziffer war heute nicht größer als am Sonntag gewöhnlich. Der allgemeine Verkehr hebt sich bereits wieder. 87 Oberländer Schiffe sind zur Einnahme von Ladung im Hafen eingetroffen. Die Fremdenliste weist heute mehr als 100 Namen auf, was seit lange nicht mehr der Fall war.

Hamburg, 4. Okt. Von gestern Mittag bis heute Mittag kamen 43 Erkrankungen und 9 Todesfälle vor; davon entfallen auf Montag 18 Erkrankungen und sieben Todesfälle, der Rest auf Nachmeldungen. Transportirt wurden 24 Kranke und 2 Leichen.

Berlin, 3. Okt. Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 1. bis 3. Oktober, Mittags, gemeldete Choleraerkrankungs- und Todesfälle, außer Hamburg: Altona erkrankt 1, gestorben 3. Regierungsbezirk Schleswig: in der Stadt Wandsbeck und ein Ort des Kreises Stormarn, 2 Erkrankungen, 2 Todesfälle. Regierungsbezirk Stade: in der Stadt Stade und in Achim 2 Erkrankungen, 1 Todesfall. Regierungsbezirk Stettin: in der Stadt Fiddichow und drei Orten der Kreise Randow und Greifenhagen 2 Erkrankungen, 8 Todesfälle. Regierungsbezirk Potsdam: in der Stadt Liebenwalde 1 Erkrankung. Regierungsbezirk Koblenz: in der Stadt Koblenz 1 Todesfall.

Berlin, 4. Okt. Kein weiterer Cholerafall wurde gemeldet. Die Patienten im Moabiter Krankenhause sind weiter bei Besserung.

Pest, 4. Okt. Vom 29. September bis heute waren 59 Erkrankungen und 19 Todesfälle amtlich festgestellt.

Paris, 4. Okt. 29 Erkrankungen und 11 Todesfälle werden gemeldet.

Havre, 4. Okt. Hier fanden 6 Erkrankungen statt und 2 Todesfälle wurden gemeldet.

Rouen, 4. Okt. 5 Todesfälle sind zu verzeichnen.

Brüssel, 4. Okt. Seit Samstag sind keine Erkrankungen und keine Todesfälle an der Cholera vorgekommen. Die Berichte von dem Grenzbezirke sind befriedigend.

Lokales.

Karlsruhe, 5. Oktober.

:: **Die Zeit der Konzerte,** musikalischen und vokalen Aufführungen rückt immer näher und bereits vorgestern Abend ließen sich die ersten Zugvögel des großen Schwarmes der zur Herbst- und Winterzeit bis zum Frühjahr in unserer kunstliebenden Stadt sein Wesen treibt, im großen Museumssaale hören. Was nun diese Vorboten der Saison brachten, war nicht immer tadellos und hoffentlich läßt sich hier hieraus kein Omen für die Saison folgern. Als Konzertgeber stellten sich Herr Hofmusikus Waßmann und die Pianistin Fräulein Lindner vor. Ersteren hörten wir zum ersten Male; er hat gleich in der ersten Suite für Klavier und Violine von Goldmark gezeigt, daß er wohl von einem edlen Streben auf dem Gebiete seiner Kunst erfaßt ist, daß aber sein Können noch ziemlich hinter dieser Absicht zurückbleibt; auch seine Polonaise ließ über sein kompositorisches Talent Zweifel aufkommen; wenn sie gleich einige geschickte Momente verrieth, so war doch das Ganze zu gesucht, unklar und verworren. Herr Waßmann ist ein gewandter Geiger und verfügt über eine beachtenswerthe Technik, die aber die für den Konzertsaal ganz besonders nöthige Reinheit, Festigkeit und Entschiedenheit entbehrt; auch ist der Ton klein und die Beherrschung des musikalischen Gedankens nicht immer in der Gewalt des Bogens. Bei all diesen Ausstellungen aber soll nicht unerwähnt bleiben, daß wir den Künstler für talentirt genug halten, um bei weiterem fleißigen Studium noch dem Ziele bedeutend näher zu kommen. Entschieden vortheilhafter sprach die Klavierspielerin Fräulein Lindner an; sie entwickelte große technische Fertigkeit, das Resultat guter Schule, geistige Auffassung und einen gediegenen musikalischen Standpunkt; von ihren Leistungen haben uns „Auf den Flügeln des Gesanges" von Mendelssohn-Liszt und „Faustwalzer" von Gounod-Liszt am meisten durch schön durchdachte Wiedergabe gefallen. Herr Cornelius Rübner, der die Violin-Nummern auf dem Klavier begleitete, bewies den feinfühligen Musiker auf's Beste; das Konzert war mittelmäßig besucht.

:: **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer I vom 29. Sept. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Fieser. 1. Die heutige Sitzung wird mit der Verhandlung der Anklage der im Jahre 1871 geborenen Maler Julius Schweinshaut von Rastatt wegen Diebstahls und Diebstahlsversuchs eröffnet. Der schon vorbestrafte Angeklagte hat am 28. August, Nachmittags, in dem Hause Luisenstraße 1 dahier, nachdem er die Thüre erbrochen, ein Paar Stiefel im Werthe von 10 M. und zwei Paar Hosen im Werthe von 30 M. weggenommen und am 29. August aus einem Dienstbotenzimmer des Hauses Kriegstraße 62, ebenfalls mittelst Einbruchs, vier Würste, den Geldbetrag von 1 M. und einige Briefmarken entwendet. Am gleichen Tage versuchte Schweinshaut in einem Hause der Karlfriedrichstraße einzubrechen, es gelang ihm aber nicht, seine That auszuführen, da er durch das Dazwischenkommen von Leuten verjagt wurde. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. 2. Die Strafe des Sattlers Karl Wilhelm Jahraus von Linkenheim, der gegen ein Erkenntniß des Schöffengerichts Karlsruhe, das ihn wegen Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt hatte, die Berufung eingelegt, wird auf Grund des heutigen Verhandlungsergebnisses auf 3 Tage Gefängniß herabgesetzt. 3. Die Berufung des Severin Weßbacher von Au a. Rh. und dessen Ehefrau Karoline Weßbacher geb. Schickel von Illingen, die das hiesige Schöffengericht wegen Sachbeschädigung und Ruhestörung bestraft hatte, wird wegen Nichterscheinens der Angeklagten verworfen. 4. Am Nachmittag des 31. August stahl der 21 Jahre alte schon mehrfach vorbestrafte Taglöhner Franz Wilhelm Mathis von Karlsruhe dem Johann Speck von Beiertheim von dessen Rollwagen, welcher Ecke der Blumen- und Herrenstraße stand, ein Quantum Zinkblech im Werthe von 8 M. Dieser Angeklagte wird zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. 5. Wegen Ruhestörung und Schmähung erhält Karl Oberndorfer von Karlsruhe 6 Tage Haft. 6. Das Schöffengericht Karlsruhe hatte gegen Karl Jung von Ottersdorf, hier wohnhaft, wegen Schmähung eine Geldstrafe von 20 M. ausgesprochen. Jung legte gegen dieses Urtheil die Berufung ein, die aber als unbegründet verworfen wurde.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 3. Oktober. Der Krankenstand war gestern wiederum anhaltend besser. Bis Nachmittags 3 Uhr transportirte die Polizei nur fünf Erkrankte und keine Leichen; Sankt Pauli und Barmbeck sind seit vorgestern schon krankenfrei; im Hafen starb dagegen ein Maschinist, der muthwillig Elbwasser getrunken hatte, kurz nachher; ein Ewerführer erkrankte daselbst aus dem gleichen Grunde. Daß die Cholera hier noch epidemisch auftrete, dürfte kaum behauptbar sein.

Paris, 5. Okt. Der Ministerrath berieth gestern Abend über die Vorgänge in Carmaux. Der Minister Viette soll in der Sitzung erklärt haben, er werde der Kammer im Falle einer Interpellation einen Gesetzentwurf über die Umgestaltung der Bergwerks-Gesetzgebung ankündigen.

Albi, 5. Okt. Der Gerichtshof verurtheilte zehn ausständige Bergwerksarbeiter aus Carmaux wegen Bedrohung des Minen-Direktors Humblot zu Strafen von acht Tagen bis vier Monaten Gefängniß.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 5. Okt. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 26. d. bis einschließlich 1. d. Mts., wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 216 Stück Großvieh, und zwar: 48 Ochsen, 27 Kühe, 104 Rinder, 37 Farren, ferner: 420 Kälber, 446 Schweine, 29 Schafe, 4 Ferkel, — Ziegen und 2 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 50 Stück Großvieh, 418 Schweine, 319 Kälber, 6 Schafe und — Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 28—36 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 56—60 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 20—26 Mk. das Stück.

Pforzheim, 3. Okt. Offizieller Monatsviehmarktbericht von hier. Zugetrieben waren: 97 Pferde 13 Fohlen, 45 Ochsen (worunter 12 fette, 26 halbfette und 7 magere), 45 Kalbinnen, 63 Stück Jungvieh und 32 Stück Kälber. Verkauft wurden: 24 Pferde (zum Durchschnittspreis von 400—415 Mk. für das Stück), 3 Fohlen (das Stück 165 Mk.), 10 Ochsen (Verkaufsdurchschnittspreis für 50 Kilo. lebend Gewicht 35 Mk.). Ferner 27 Kühe (Durchschnittsverkaufspreis 200 Mk. für das Stück), 10 Kalbinnen zu je 190 Mk., 20 Stück Jungvieh (durchschnittlich 115 Mk.) und 30 Kälber, das Stück zu 36 Mk. Die Verkaufspreise hatten gegen den Septembermarkt etwas angezogen.

Von der Hardt, 5. Okt. (Tabak.) Ueber das Tabakgeschäft der verflossenen Woche wird der „Süddeutschen Tabakszeitung" berichtet: Mit noch selten dagewesener Eile ist im Laufe dieser Woche der Sandblatteinkauf fast beendet worden, Alles am Dach zu ganz hohen Preisen. Auf der Hardt, wo mit 28 Mk. in Friedrichsthal angefangen wurde, ist der Preis auf 30—31 Mk. getrieben worden, in Blankenloch 30 Mk., Spöck 28 Mk., Büchenau 30 Mk., Kirchheim 28—30 Mk., Rohrbach 25—26 Mk., Plankstadt 30—32 Mk., Viernheim, Heddesheim 30—32 Mk., ebenso in Sandhofen, Feudenheim, Käferthal 24—26 Mk. In Seckenheim theilten die Käufer, da das Sandblatt sehr verschlagen, zurück. Es ist dies fast der einzige Platz, wo die Sandblätter noch nicht verkauft sind. Wie schon erwähnt, sind die Preise enorm hoch, so daß von einem Nutzen dabei kaum die Rede sein kann. Es wäre nur zu wünschen, daß die Sandblätter trocken abgehängt werden, sonst sind Verluste dabei nicht ausgeschlossen. In der Rheinpfalz sind die Preise ebenfalls um einige Mark in die Höhe getrieben worden. Das ganze Quantum Sandblatt der 92er Ernte ist nur klein. Die große Konkurrenz beim Einkauf — Jeder will etwas haben — hat die ungerechtfertigten Preise zu wege gebracht. — Das Geschäft in alten Tabaken ist still; die Vorräthe sind klein, weßhalb von belangreichen Umsätzen fast nichts bekannt wird.

Radolfzell, 28. Sept. (Obst.) Der heutige Obstmarkt war befahren mit etwa 500 Centner Mostobst und 50 Centner Tafelobst. Von ersterem erzielten die Aepfel 8—9 Mk. und die Birnen 11—12 Mk. für 100 Kilo. Das Tafelobst wurde zu 10—15 Pfg. das Kilo verkauft.

Frankfurt, 4. Okt. Obgleich der Fall Taussig-Diskonto-Gesellschaft die Tendenz der Börse nicht tangirte, so nahmen doch während des heutigen Verkehrs wiederum die Erörterungen über das brüske Vorgehen des Eisenbahnpräsidenten das Hauptinteresse in Anspruch. Es sei hierzu bemerkt, daß man auch in Börsenblättern das Ausscheiden des Oesterreichischen Bodenkreditinstituts, dessen Direktor Herr Taussig ist, aus der Rothschildsgruppe für wahrscheinlich und richtig hält. Die Börse setzte in fester Haltung ein und konnten in der ersten Hälfte des offiziellen Verkehrs bis in den letzten Tagen stark geworfenen Bankaktien und Montanwerthe sich wieder etwas erholen. Später wirkten die matten Pariser Kurse für Türkenwerthe ungünstig auf die Haltung des ausländischen Rentenmarktes; in Türken und Türkenloosen wurden zahlreiche Realisirungen vorgenommen. Oesterreichische und schweizerische Eisenbahnaktien sind wenig verändert. Sonst war das Geschäft ohne Belang. (Fr. Jour.)

Konkurs. Emil Oberle, Maler und Kaufmann in Baden, Eröffnungstermin 30. Sept., Anmeldefristablauf 21. Okt., 1. Gläubigerversammlung 29. Okt., Prüfungstermin 29. Okt.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 3. Okt. Franz Lerfinger von hier, Bauer hier, mit Maria Häßlinger von hier. — August Spoth von hier, Schneidermeister hier, mit Bertha Kaufmann von Gebesee. — Friedrich Wölch von Steinbach, Bildhauer hier, mit Klara Theilacker von Bretten. — Ernst Rische von Schmölln, Schieferdecker hier, mit Auguste Nagel, Wittwe von hier. — 4. Okt. Friedrich Häfele von Sandelsheim, Wirth hier, mit Dorothea Weidling von Rheinbischofsheim.

Eheschließung: 4. Okt. Adam Huß von Mühlhofen, Cementarbeiter hier, mit Elisabeth Huth von Trippstadt.

Geburten: 28. Sept. Wilhelm Reinhard, Vater Ernst Geugelin, Schutzmann. — 29. Sept. Maria Lydia Katharina, Vater Karl Weiß, Kaufmann. — 1. Okt. Karl, Vater Karl Vogt, Metzger und Wirth. — 2. Okt. Benedikt Gustav, Vater Hermann Faber, Schreiner.

Todesfälle: 1. Okt. Luise Friedrich, ledig, alt 20 Jahre. — 3. Okt. Karl Müller, Bäcker, ledig, alt 22 Jahre. — Karl, alt 9 Monate 27 Tage, Vater Jakob Gremmelmaier, Taglöhner.

Für den Taglöhner Straub in Thannheim

sind bei der Unterzeichneten weiter eingegangen:

Bisher 36,25 Mk. M. S. 1 Mk., B. H. 1 Mk., Ungenannt 2 Mk. Zusammen 40,25 Mk.

Wir sind zur Annahme weiterer milden Gaben gerne bereit.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten theilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser geliebter Gatte und Vater,

Martin Fries,
Schriftsteller,

gestern Nacht, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 78 Jahren verschieden ist.

Dies statt besonderer Anzeige.

Wir bitten um's fromme Gebet für den theuren Verstorbenen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Paul Fries, Pfarrverweser.

Bruchsal, 3. Okt. 1892.

Verlag von Rudolf Barth in Aachen.

Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen:

HYPNOTISMUS. Erscheinungen, Erklärungs-Versuche, Gefahren. Deutsch n. **R. F. Finlay,** S. J., enthält alles Nöthige über diese modernste Wissenschaft in verständlicher Form. Preis 80 Pf., franko 90 Pf. 6.2

Freiburg im Breisgau
Literarische Anstalt,
und deren **Agentur in Karlsruhe,** Herrenstrasse 34.

Pferde-Versteigerung.

Am **Donnerstag, den 6. d. M.,** Vormittags von 9 Uhr ab werden im Kasernement zu **Gottesaue** 11 überzählige Dienstpferde gegen Baarzahlung öffentlich versteigert. 2.2

Badisches Train-Bataillon Nr. 14.

Desinfections-Präparate

der

Chemischen Fabrik bei Karlsruhe, Rohreck & Seilnacht,

empfohlen durch behördliche und ärztliche Gutachten und Atteste, **bei der Grossh. Bad. Staatsbahn in ausschliesslichem Gebrauch.**

Desinfections-Pulver A. in eleganten **Original-Streubüchsen,** für den Hausgebrauch à 50 und 80 Pfg.

Desinfections-Pulver B. in **Orig.-Säckchen** von 10 und 5 Kilo, à M. 2.50 u. 1.50, bei 50 Kilo billiger, für Abortgruben, Stallungen etc.

Zu haben in den für alle Städte bekannt gegebenen Niederlagen. 6.5

Aretz & Cie.,

Spezial-Geschäft für Gummi-, Guttapercha-, Asbest- und Linoleum-Fabrikate etc.,

21 Kreuzstraße,

empfehlen:

Gummi-Schuhe in deutschen, englischen, amerikanischen und russischen Fabrikaten,
Linoleum (Korkteppiche), Lager der besten **deutschen** und **englischen** Fabriken (beste Marken), **Stückwaare, abgepaßte Vorlagen** in jeder Größe, und **Läufer,** neueste schöne Dessins, **größte Auswahl, billigste Preise,**
Wachstuche, äußerst weich und geschmeidig, höchst praktische Tischdecken, leicht mit feuchtem Schwamm zu reinigen und daher für den täglichen Familiengebrauch, für Speisetische, Küchen, Kinderstuben, Waschtische, sowie für Restaurationen zu empfehlen, neue und wirklich schöne Muster,
Cocos-Matten und Läufer, sehr billig, schöne Auswahl,
Gummi-Matten, sehr haltbar, namentlich praktisch an Hausthüren ꝛc.,
Gummi (Lithoid)-Wäsche, Kragen, Manchetten ꝛc.,
Gummi-Hosenträger, große Auswahl, billigste Preise,
Gummi-Betteinlagestoffe für Wöchnerinnen und Kranke, sehr billig,
Gummi-Platten, Gummi-Verdichtungs-Schnüre,
Gummi-Schläuche für Gas, Wasser, Bier und Wein ꝛc.,
sämmtliche **technische Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,**
Verbandstoffe von Paul Hartmann in **Heidenheim,**
Lager in prima **Kernleder-Riemen,**
Wäsche-Auswindmaschinen mit ganz vorzügl. Gummiwalzen,
Mange-Maschinen zum Glätten der Wäsche, sehr solid, praktisch und billig. 20.8

Artikel für Krankenpflege.

Wir suchen stets das Neueste und Beste in unserer Branche zu billigen Preisen zu bieten und laden zur gefälligen Besichtigung unseres Lagers ein.

Photographie Atelier Rumbler,

Karl-Friedrichstrasse 32, I. Stock, neben Hôtel Germania.

Aufnahmen in jeder Grösse,

bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Zum Elephanten.

Mittwoch

Erstes Winterconcert,

ausgeführt von der

vollständigen Kapelle der Königl. Unteroffizierschule Ettlingen.

Anfang 8 Uhr. Programm gewählt.

Hiezu ladet höflichst ein **A. Bootz.**

ff. Bayerisches Bier. Neuer Wein. Vorzügliche Küche.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

Meine bisherigen Lokalitäten habe ich per 23. Oktober d. J. anderweitig vermiethet und muß nun mein großes Lager, bestehend in

vollständigen Herrenanzügen, Herbst-Paletots, Winter-Paletots, Schlafröcken, Schwaloffs mit und ohne Pelerine, Jaquettes, Joppen, Saccos, Hosen, Westen, Jünglings- und Knabenanzügen, 500 Meter Buckskins und Kammgarnen,

so rasch als möglich ausverkauft werden. 5.3

Die Preise sind erstaunend billig gestellt, so, daß selten eine so günstige Gelegenheit zum Einkauf geboten wird.

Fritz Mayer,
Karlsruhe,
Kaiserstraße 40, neben dem Elephanten.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei

S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

Ruhrkohlen

erster Qualität,

als: **stückreiches Fettschrot, gew. Nußkohlen, Magerwürfelkohlen** (Anthracit) **Maschinenkohlen** ꝛc. empfehle zu **billigstem Sommerpreise,** ebenso

tannen, forlen und buchen Brennholz in trockener Waare.

L. Dörflinger jr.,
Waldstraße 45.

Bestellungen sowie Zahlungen können auch im Laden **Waldstraße 45** gemacht werden. 20.19

Fächer

jeder Art
aus *Federn, Crêpe, Gaze, Spitzen, Atlas etc.*
in reicher Auswahl bei

Friedrich Blos,
Grossh. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Karlsruhe.

Neuanfertigungen ebenso Reparaturen werden prompt besorgt. 52.45

Fernsprech-Anschluss Nr. 213.

Wo!!!

kauft man ganze Aussteuern und einzelne Möbel, Polstermöbel, Betten u. s. w. von der einfachsten bis zu der reichsten Stilart am billigsten? 81/83 Kaiserstraße 81/83.
NB. Theilzahlung gestattet. Anfertigung nach jeder Zeichnung. 10.

Ein braves Mädchen, welches selbständig kochen kann und einige Hausarbeit übernimmt, von einer kath. Herrschaft gesucht. Zeugnißabschrift und Altersangabe unter **Nr. 140** an die Expedition dieser Zeitung.

Einladung.

Zu der heute, Donnerstag, den 6. Oktober, Abends 8½ Uhr beginnenden nächsten

Gesammtchorprobe

(zu bekanntem Zweck), werden die Herren Sänger **aller** hiesigen katholischen Vereine mit dem Ersuchen eingeladen, auch andere gesangeskundige Freunde der Sache zur Theilnahme einzuführen.

Der Dirigent: Käser.

Probelokal: Marienstraße 16, Burg Zähringen, großer Saal.

Kardinal-Kaffee

von L. Zimmermann's Kaffee-Rösterei, Mannheim

ist unübertrefflich an Aroma, Reinheit und Ergiebigkeit. Käuflich in ½ und ¼ Pfd.-Packeten mit Schutzmarke „Kardinal" zum Preis von M. 1.60 bis M. 2.— für 1 Pfd.

Einen Probekauf sollte jede praktische Hausfrau machen; sie wird überrascht sein von den Vorzügen dieser wirklich reellen Marke.

Alle guten Detailgeschäfte halten Lager.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 6. Oktbr. 3 Quartal. 104. Abonnem.-Vorstell. **Die Neuvermählten.** Schauspiel in 2 Akten von Björnstjerne Björnson, aus dem Norwegischen von W. Lange. — Zum ersten Male wiederholt: **Das Wunderkind.** Lustspiel in einem Akt von L. Fulda. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 7. Oktober, 3. Quartal. 105. Abonnem.-Vorstell. **Viel Lärmen um Nichts.** Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare; nach der Uebersetzung des Grafen von Baudissin für die Darstellung eingerichtet von Ed. Devrient. Anfang 7 Uhr.

Stadtgartentheater Karlsruhe.

Sonntag, den 9. Okt. 10. Vorstellung des Großh. Hoftheaters. **Der Weg zum Herzen.** Lustspiel in 4 Akten von Adolf L'Arronge. Anfang 4 Uhr.

Eintrittskarten zu den Vorstellungen des Gr. Hoftheater an Sonntagen im Stadtgartentheater sind jeweils zu haben:

1) An der Billetkasse des Gr. Hoftheaters am Dienstag, Donnerstag und Freitag jeweils v. 11—1 Uhr Mittags;
2) bei Herrn Kaufm. O. Mayer, Ecke der Schützen- und Wilhelmstraße, von Dienstag früh bis Sonntag Vormittags 9 Uhr;
3) an der Kasse im Stadtgartentheater am Sonntag von 11 bis ½1 Uhr Vormitt. und von ½4 Uhr Nachmittags an; daselbst sind auch Theaterzettel zu haben.

Die Preise der Plätze sind: Fremdenloge 2 M., Mittel-Sperrsitz 1 M. 50 Pf., Logen 1 M. 50 Pf., Seiten-Sperrsitz 1 M. 50 Pf., I. Rang 1 M. 30 Pf., II. Rang 1 M., Mittel-Gallerie 40 Pf., Seiten-Gallerie 30 Pf.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.

Grosse Auswahl.	**Geschäfts-Eröffnung.**	Reelle Waaren.

Einem geehrten Publikum von Karlsruhe und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich am hiesigen Platze, **Kaiserstraße 22,** gegenüber meinem Möbelgeschäft, ein

Posamenterie-, Wäsche-, Kurz- und Wollwaren-Geschäft

eröffnet habe.

Günstige **Kassa-Einkäufe** in den größten Fabriken Deutschlands, sowie Ersparniß der theuern Ladenmiethe setzen mich in den Stand, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten.

Ich werde meinem Prinzipe: **„Großer Umsatz, kleiner Nutzen"** treu bleiben und bitte ich das geehrte Publikum, mein Unternehmen gefälligst unterstützen zu wollen.

Hochachtend

Billigste, aber feste Preise.	**J. Weinheimer Sohn.** Karlsruhe, im Oktober 1892.	Aufmerksame Bedienung.

Avis!

Wegen Verlegung meines Geschäftes in die bedeutend grösseren Räume des Willstätter'schen Hauses **Kaiserstrasse 173** unterstelle ich mein enorm reichhaltiges Lager, ausgestattet mit den modernsten Erzeugnissen der Corsetbranche, einem

Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sämmtliche Waaren sind in anerkannt vorzüglichen Façons gearbeitet, in allen Weiten und zu jedem Preise vorräthig.

Eine **Parthie Corsets,** welche im Schaufenster etwas gelitten, wird zum Werthe des Rohmaterials abgegeben. 102

Pariser Corset-Fabrik A. Lucas,

Kaiserstrasse 161, Eingang Ritterstrasse.

Das Ladenlokal ist per 23. Januar anderweitig billig zu vermiethen.

Billigste Bezugsquelle

für **Taschenuhren, Wanduhren, Ketten etc.**
Reelle Bedienung.
2 Jahre Garantie.

Otto Föhner,
Uhrmacher,
Schützenstraße 11 (Bahnhofstadttheil).

Für Manufakturisten.

In einem lebhaften, **viel besuchten Amtsstädtchen** des badischen Odenwaldes ist ein seit circa 20 Jahren mit bestem Erfolg betrieb. sehr rentables **Manufakturwaarengeschäft** mit bedeutendem Umsatz zu verkaufen. Preis des Hauses (3½-stöckig) Mark 20,000.

Einem katholischen Kaufmann wäre Gelegenheit zur günstigen Stablirung geboten. Näheres unter Chiffre **138** an die Expedition dieses Blattes.

Café-Restaurant z. Frankeneck,

Karlsruhe,
Karl-Friedrichstrasse 1 u. 3, Ecke v. Zirkel, Neuerbautes, feinstes Restaurant der Residenz, empfiehlt gedieg. Küche, Mittagstisch, sowie Restauration à la carte zu jeder Tageszeit. — Ganze Diners. Ausschank von E. Tafel-Export- und Lagerbier aus der Brauereigesellschaft Grünwinkel vorm. G. Sinner. Garantirt reine und vorzügl. Weine von den ersten Firmen. 52.23

Wilh. Hensel,
bisher in Firma Gebr. Hensel, Hoflief.

Eine alleinstehende Person, die in allen häuslichen Arbeiten, sowie in der Küche sehr bewandert ist, sucht Stelle in einem Pfarrhaus für jetzt oder später. Gute Zeugnisse können vorgelegt werden. Offerten an die Expedition dieses Blattes erbeten unter **Nr. 139.** 3.2

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
KARLSRUHE.